

Vergoltene Liebe

Autor(en): **Hardung, Victor**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **11 (1912-1913)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-750579>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

VERGOLTENE LIEBE

VON VICTOR HARDUNG

Wär eine solche möglich gewesen, so wäre der Advokat Nikodemus Nievergelt die verbesserte und vermehrte Auflage seines Vaters, des Viehhändlers und Gütermetzgers Hieronymus, geworden. So war es bei der unveränderten geblieben, und die war darnach, dass einer schon den Beutel lappen zu müssen meinte, wenn er sie nur anschaute. Dem Alten hatten die Bauern, die einen Mann wie eine Sau nach dem Schlachtgewicht zu schätzen lieben, ungemessen vertraut, obwohl er sie immer wieder rupfte wie ein Sperber die Mistgockel. Denn Hieronymus hielt sein Herz nach außen gekehrt, wobei es ihm auf einen Fliegen-dreck mehr oder weniger auch nicht ankam. Und jeder konnte von dieser honiggetünchten Tafel abschlecken, was ihm gefiel. Denn Freundschaft und Lauterkeit, Menschenliebe und Zufriedenheit, Uneigennutz und Freude an der Ordnung atmete und schwitzte der Biedermann. Und lachen konnte Hieronymus, dass die Bilder an der Wand zitterten, und Zoten verschleißen, vor denen die Schnapsgläser in der Kneipe davonzurutschen drohten. Und in sothaner höchster Empfindung seines Daseins war der Alte dann auch endlich, als er wieder einmal die Arme nach der vorüber-eilenden Schenkin reckte, über Tisch und Bank geschossen, niedergeschlagen wie ein Klotz, und liegen geblieben, bis man einen angemessenen Sarg zusammengenagelt und seine auf gut zwei Zentner hinaufgepflegten irdischen Reste da hineingezwängt hatte.

Doch den Spross seiner Lenden, Nikodemus, hatte er der Welt hinterlassen, auf dass sie sich an dem über seinen Weggang tröste. Auf Betreiben des Alten und aus eigener Neigung hatte dieser Nachwuchs Advokat studiert, um wohl gerüstet wider das Recht ständig im Felde liegen und an Land und Leuten, wie an einem Affenkasten auf dem Jahrmarkt, ausgefeimte Freude haben zu können. Mit dem verwitweten Erzeuger hatte der einzige Sprössling einträchtiglich im schönsten Haushalte gelebt, im selben Topfe gekocht und gemeinsam mehr Mägde verbraucht, als Weibernamen im Kalender Platz haben. Und einer hatte sich am andern erbaut. Der Sohn am Alten, wie der so rührig und rüstig seine Bauern fing, dass sie nach seiner Schur auf einige lange Lenze

hinaus keine Wolle mehr gaben. Und der Alte am Sohne, wie der sich idealistisch entblößte und fürs Gemeinwohl mit Armen und Beinen fuhrwerkte, indem er einer Partei Treue zuschrie, die auch ein so gefräßiges Ungeziefer am gemeinsamen Trog duldete, sofern es nur brav Gift auf die Gegner speuzte, wie das Nikodemus verschwenderisch vermochte. Bald war da keine Gründung mehr, wo nicht er, der sich an der Wissenschaft redlich wie an einem fetten Schweinefressen gemästet hatte, als der Rechtsberater in der kleinen Kumpanei jener gesessen hätte, die den Rahm von der Milch vorweg schlecken und dann dem großen Haufen Hoffnung und Erwartung lassen, dass sie noch Butter gebe. Und von Ehr und Ansehn duftete Nikodemus wie ein Käs in seiner Blüte: wer nur an ihm vorbeistreifte, der hatte schon, mochte er wollen oder nicht, eine Nase voll umsonst.

Diesen gesegneten Freund seiner Zeit und seiner Zeitgenossen, dessen ganzer Glaube an Gott und Menschheit sich auf die einfache Formel bringen ließ, dass man brav Ochsen stechen müsse, wolle man satt werden, und der nichts anderes zu schauen vermochte, als was man mit Händen greifen und mit Batzen werten konnte, begann die Einsamkeit zu drücken, als die fette Leuchte seiner Jugend vorzeitig ausgeglommen war, und er hatte Gesichte. Und die alle hatten als Kern eine saubere, schlanke, schmucke Jungfer von jener Sorte, die zu jeder Stunde so ausschauen, als kommen sie grad aus dem Brautbad. So ein Stück, wie es wohl bei den Altburgern der Stadt in den stillen, vornehmen Häusern daheim sein mochte, eine Blüte vererbten Reichtums, alter Bildung und völliger Fremdheit von den Sorgen und Nöten des großen Haufens. Und Nikodemus Nievergelt machte sich daran, zudringlich wie nur ein rechter Raterich dort herumzuschneuken, wo er ein solches Mädchen witterte. Die aber blieben bei allem Gepspreize des Advokaten steif wie Stöck im Zaun, und der Herr Doktor musste trotz aller Selbstgefälligkeit schließlich doch merken, dass sie ihn für einen heraufgekommenen Rüpel achteten, zu dem ihre Sphäre passe wie Rosenöl zum Stinktief. Und Nikodemus war daran, vor Wut die Krätze am Herzen zu bekommen, als der Himmel, der auch der verzwicktesten Abart Mensch auf den Fersen bleibt, ein Einsehen tat und dem Sucher seine Liebe zuführte.

Gehänselt von den Genossen seines Stammtisches, bei denen Nikodemus schon von vorzeitigen Erfolgen geleuchtet hatte, war der Advokat wieder einmal, heimlichen Ingrimms voll, auf dem Wege zu seiner Wohnung, als vor dem Goldenen Stern ein rotes, mit gelbem Leder ausgeschlagenes Auto vorschlüpfte, knatterte, schlug, keuchte, schnurrte und zitternd zur Ruhe kam. Und dann entschwebte dem Bauche eine stolze Jungfer: ein Hut zunächst mit drei schwappenden, weißen Federn, die eine schöne Elle weit über den Nacken hinauswuchsen. Und darunter blinkten zwei perlmutterglänzige, schwarz überwimperte, heißhungerige Augen, und Nikodemus wär gleich bereit gewesen, sich stückweis davon fressen zu lassen. Er empfand ihn, den Augenblick des ersten Sehens, der mit demantnen Banden knüpft. Das Wasser schoss ihm im Maul zusammen, als sei eine Schleuse aufgezo-gen worden, da die Schöne ihren Mantel auseinanderschlug; also dass aus der weißen Seide ein goldgelb verummter Busen öffentlich ward, wie der Vollmond aus einer schneeig schimmernden Wolke, und ein Paar Hüften in die Breite gingen, auf deren jeder ein fetter Liebesgott in vollem Ornate Platz für sich und ein liebeiches Gespusli gefunden hätte. Und ein Mund lächelte dem Advokaten zu, breit, mit starken, glänzenden Zähnen und flackernden, begehrliehen Lippen, und zu dieser huldseligen Eröffnung ihres Gemütslebens streckte die Maid einen hellgrauen Schuh mit einem halben Meter ebensolchen Strumpfes vor. Und dann fing sie an in ihrer Tasche herumzugrübeln; und mit einer verheißungsvollen Schelmerei, die danach angetan war, auch das gröbste Leder geschmeidig zu machen, seufzte sie schließlich: O weh, da hab ich...

Den Geldbeutel vergessen? freute sich der Advokat, der gemeinhin nur für Leute eingenommen war, die einen solchen von wohlgeordneten Verhältnissen mit sich herumführen. Aber jetzt war's ihm ein gefundenes Fressen, dass er einmal einem Wesen aus der Not helfen sollte, und stolz wie ein Truthahn bot er der Fremden den Arm und führte sie in den Gasthof, wo sie in der Halle vor einem Spiegel Hut und Mantel ablegte, da und dort an sich zupfte und glättete, als könne sie sich noch begehrlieher zurechtstrahlen. Und reizend, als seien in ihr jene drei Göttinnen knusperig zu einer einzigen zusammengebacken worden, die vor-einst das Urteil des Paris herausgefordert, wandte sie sich endlich

Nikodemus zu, der sich schon eifersüchtig gedehnt und gereckt hatte, weil auch andere Augen über die schmucke Schöne hergefallen waren. Und dann erfuhr er, dass er sich einer Ottavia D'Oliveira angenommen hatte, der Tochter des bantamischen Generalkonsuls in der Hauptstadt, die, vom schönen Wetter verführt, eine Spazierfahrt in ihrem Auto unternommen, weiter geraten sei, als sie vorausgesehen und darüber Hunger bekommen habe. Erst vor dem Sternen habe sie bemerkt, dass sie ohne Geld ausgerückt sei.

Der Advokat speiste an diesem Mittage auch an der Gasttafel, und der Tisch, den er und seine Dame zwischen sich hatten, zeugte zum Beginn der Verdauungsstunde von einer erheblichen Freude an den guten Gaben einer schlechten Welt. Mosel- und Rheinwein, Sekt und Likör, Doppelmokka und Zigaretten waren aufgeboden worden, damit das Paar seine sieben Gänge hatte herunterbringen können. Und Ottavia hatte gegessen und getrunken, als habe sie nicht nur ihren Geldbeutel, sondern auch ihren Boden zu Hause gelassen, und ihre Augen waren bei allem Löschen nur noch heißer, und ihre Lippen nur noch feuriger geworden. Und geraucht und Kaffee geschlürft hatte sie trotz einer Odaliske, und über einige zarte Zötlein gelacht, dass man fürchten durfte, bei einer gröberen müsste sie vollends auseinandergehn und sich stückweise in etlichen Gefilden einsamer Adame festsetzen. O, es war ein seliger Tag für Nikodemus Nievergelt, und er wollte halten, was sich ihm so wonniglich bot, und der Advokat, der immer in ihm auf der Lauer lag, riet ihm, diesem Engel da die himmlischen Schwingen dermaßen irdisch zu stutzen, dass er froh sein sollte, ihm nur ins Garn gehen zu dürfen. Und ein güldener Engel war's: das hatte er mit kniffligen Fragen bald herausgetüfelt. Der alte Konsul hatte irgenwo daheim Minen, wo man die Demanten an guten Tagen mit dem Rechen zusammenkratzen konnte. Was die Gais fern herholt, das schmeckt ihr am besten — irgendwohin wird die Phantasie durchbrennen und wenn sie noch so kurz an die Kette gelegt worden ist. Für exotische Werte hatte Nikodemus, der keinem Handwerker oder Bauer der Heimat ohne siebenfache Sicherheit und würgenden Zins auch nur einen Rappen geliehen hätte, eine zärtliche Schwäche. In dieser Vorliebe hatte er sich schon einmal Anteile an einer Mine

für gutes Geld zuschreiben lassen, die in einem ausgebrannten Krater des Mondes gefunden worden sei und durch elektrische Fernwirkung ausgebeutet werden solle. Denn der moderne Mensch muss in zwölf Stunden dreizehnmal etwas unternehmen — wozu ist er sonst auf der Welt? Indem, dass es doch nichts Höheres gibt, als die Fresswerkzeuge über Land und Meer weg zu den Sternen zu strecken.

Trink du, mein Schätzlein! dachte Nikodemus und nötigte tapfer, und Ottavia war immer dabei. Nachdem er von den Mienen gehört, wollte der Advokat zeigen, dass er auch kein Lump sei, legte seine, aus dem Fett verschiedener Klienten gespickte Briefftasche auf den Tisch und winkte dem Kellner. Und Ottavia machte Scherzlein, wie sie wohl einem mit gar hablichem Vater begabten Töchterlein anstehen, rollte von dem Nikodemischen Überflusse einen Tausender zusammen und tat, als wolle sie eine Zigarette damit anzünden. Das nützte der Advokat, um sie leicht am Handgelenke zu fassen, worauf die Schöne einen lieblichen Kreisch von sich gab, den Schein fallen ließ und mit der freien Linken wieder griff, triumphierend als Siegesfähnlein schwenkte und tief in den rechten Busen schob, welchen festgestimmten Teil ihres fröhlichen Körpers sie darauf vordrängte, als müß sie ihn über dem Tische ausbreiten und ausbügeln lassen. Und Nikodemus warf mit der dicksten Wurst nach der glänzenden Speckseite; er rollte einen zweiten Tausender zusammen, tat als woll auch er ein Zigarettelein so anzünden und ließ ihn sich von der lachenden Ottavia entwinden, die ihn zur Vervollkommnung ihres harmonischen Äußerens mit der Rechten tief in den linken Busen steckte.

Und dann hatte Nikodemus die stolze Maid bewogen, eine Nachverdauungsfahrt durch das Städtlein zu machen. So saßen denn beide im langsam fahrenden Auto, [der Advokat gleich einem aufgeplusterten Gockelhahn und Ottavia d'Oliveira als eine beschwingte Siegesgöttin. An den Häusern ging's im Schnecken-schritt vorüber, wo Nikodemus vergebens nach einem mit seinem fühlenden Herzen geseufzt hatte, und er kostete so seinen Triumph zunächst vor jenen, denen er doch zu verdanken hatte, daß er noch so frei war, sich einer solchen Schönen, wie Ottavia eine war, so ausgiebig annehmen und lustig nahen zu können.

Auf dem Markte, der ums Abendläuten ein Geläuf von heimkehrenden Geschäftsherren, Angestellten und Arbeitern sah, hielt der Wagen, und Nikodemus verabschiedete sich da öffentlich von seiner Ottavia. Seiner Ottavia; denn die Schöne ließ sich vor hundert Augen einen Kuss geben, so voll Hoheit, als solle sie hinterrücks geknipst werden, und Nikodemus verschwendete eine Würde an seinen Triumph, die keinen Scherz, keinen Spott nahen ließ. Und so ging er heim, und so fuhr er in der Morgenfrühe des nächsten Tages der Hauptstadt zu und suchte über der Reise den Abschiedsblick der Schönen zu deuten, die ihn da, gegen alle bisherige Art, halb höhnisch und doch mit feuchten Augen angeschaut und einen langfädigen Seufzer dreingegeben hatte.

Durch ein ausgiebiges Frühstück bei der Ankunft entriss er sich seiner Grübeleien und dann ließ er das Adressbuch heranschleppen und wälzte es nach dem bantamischen Generalkonsul um und um. Doch fand er weder den Namen noch eine solche Amtsstelle verzeichnet; auch nicht in früheren Jahrgängen. Und schwer und schwerer ward sein Gemüte, und die Last war nur noch drückender geworden, nachdem er sämtlichen Autoständen nachgegangen war und schließlich nicht dort, sondern bei einem Verleiher sein Fahrzeug gefunden hatte, ohne dass indes der schweigsame Führer irgend welche Auskunft über die Insassin von gestern hätte geben können oder mögen. Sie war bei dem Manne, nachdem sie bezahlt, ein- und später am Bahnhof ausgestiegen und hatte ein ansehnliches Trinkgeld gespendet, nachdem sie einen Tausender hatte wechseln lassen . . .

Nikodemus liebte nicht, aus seinem Herzen ein Beinhaus zu machen und tote Erinnerungen aufzuspeichern. Der Schönen aber, die ihn da gestern gerupft hatte, würde er noch lange denken müssen. Die möchte er — das fühlte er, bitteren Ärgers voll — trotz allem haben, auch wenn sie nicht ein Hemd in die Ehe zu bringen hätte.

So kommt die Liebe über einem reichlichen Essen und steckt, da sie in ein Herz einzieht, die höchsten und festesten Grundsätze in den Plundersack. Nikodemus hätte vor Mitleid mit sich selber über drei Dörfer weg heulen mögen. Er hatte den fest und reichlich gefügten Unter-, Auf- und Überbau der Schönen so nahe betrachten, ihr holdseliges Gemüte so köstlich spüren

dürfen, und wenn's einmal eine Abenteurerin war, so hatten doch ihre fleischgewordenen Tugenden nichts bei ihren Aventiuren eingebüßt. Schließlich: was hatte sie denn auch anders getan, als das verübt, worauf ein erquickliches Dasein sich einzig gründet—genommen, was ihr geboten worden . . . So redete Nikodemus sich zu, bis er's gar mit dem Respekt bekam und, nachdem er bis zum Leckwerden von Zeugen seines öffentlichen Kusses mit Fragen nach der schönen Unbekannten betastet und beklopft worden war, in der Zeitung ausschrieb:

Bantam.

Dein loses Spiel sei, leckere Liebste, Dir verziehn,
Willst Du nicht länger Deinen leidenden Liebsten locker fliehn.

Nikodemus hatte sich diese Anzeige von einem strebsamen Germanisten, den er aus der Studienzeit her kannte, abfassen und sie dann ein halbes dutzendmal erscheinen lassen, ehe er es wagte, zu fragen, ob eine Antwort eingelaufen sei. Und dann hielt er einen Brief in den Händen und las, von einer mutwillig verschnörkelten und verknäuelten Schrift geschrieben:

„Herzliebster! Ich habe eine Wette gewonnen und mein Herz dabei verloren. Wir sind unser etliche in einem Geschäfte, und da habe ich einmal gemeint, ein wohlgekleidetes Fräulein könne getrost ohne einen Rappen Geld in einem Auto ausfahren und werde überall wohl aufgenommen werden, ohne sich etwas zu vergeben. Ich habe meine Wette gewonnen — oder habe ich mir doch etwas vergeben? Vergeben ist mein Herz — es will immer und ewig in Deinem Besitze bleiben. Doch sehen möchte ich ihn noch einmal von Antlitz zu Antlitz, den Räuber, der es mir ent-rissen und es doch nicht achtet, und zwar am letzten Tage dieses Monates, abends 5 Uhr, im Garten des holländischen Hofes, am dritten Tische links, eine Lilie im Knopfloch. Ewig Deine Ottavia.“

Das Mädchen hatte seinen Brief wohl für schönes Wetter geschrieben und nicht bedacht, dass es am letzten Tage des Monats, abends 5 Uhr, regnen könne. Und das tats, als wollt der Himmel diese Erde einmal vom letzten Flecklein reinwaschen. Dessen ungeachtet ließ sich Nikodemus, mit einer langen Lilie im Knopfloch, die an ihm auftragte wie an einem Kirchenheiligen, mitten im Garten Stuhl und Tisch aufrichten, und unter einem Schirm saß er einsam da, von einem feinen Sprühet umstäubt,

gleich einem nymphensüchtigen Faun unter einem Springbrunnen. Aber in solchem Zustande, wenn einer seinem Glücke im andern Geschlechte entgegen glüht, kann man ihn auf die Nordpol-Spitze setzen oder einen feuerspeienden Krater mit seinen dicksten Backen stopfen — es ist immer selige Temperatur in seinem Gemüte. Also widerfuhr es auch Nikodemus, der sich vergebens eine ernst gefaltete Miene und eine angemessene Kühle zurecht studiert hatte, um zunächst das Mädchen moralisch zu ducken und von der also Gebeugten herrlich Besitz zu nehmen. Ach nein, sie kam lächelnd unter einem mohnfarbenen Schirm heran, die Röcke aufgestreift, dass man die schlanken Knöchel und darüber ein sich verheißungsvoll unter einem arabeskenreichen Tüllstrumpf hinauf rundendes Stück Bein sah. Und bei diesem Anblicke waren alle würdigen Vorsätze des klugen Rechtskünstlers Rauch und Asche. Denn [so ein Beinwerk stößt alle Tage die ehrbarsten und preiswürdigsten Grundsätze über den Haufen, ohne dass es ihre gegen Feuer und Wasser bis zum Wirbel hinauf versicherten Inhaber auch nur anzufüßeln braucht. So hatte denn auch Nikodemus seinen Schirm gar schleunig zugeklappt, und beide saßen sie, sein Herzgespiel und er, im Regen unter dem einen roten des Mädchens, und in den Fenstern standen die Gäste des holländischen Hofes, äugelten, was darunter vorgehe, und machten einen langen Hals, wie Giraffen nach einem Maiskolbenkranz unter der Dachtraufe, als die zwei sich küssten.

So bekam Nikodemus keine reiche Frau, aber eine, die ihm wohl anstand und zur Lust ihres und mählich gar auch seines Lebens mehr Güter hatte, als in einen großen Geldbeutel hineingehen. Und als die Legende aufkam, der Advokat habe in ihr seine erste Liebe heimgeführt, ohne nach irdischem Besitz zu fragen, tat er nichts wider solche Meinung, zumal sie einen rechtschaffenen Glauben an Treue, an die Möglichkeit uneigennütziger Handlung des Mannes unter die Leute brachte. Mit der Zeit teilte er den vielmehr selber, und das gab ihm nach außen eine liebliche Verklärung bis zum Bäuchlein hinunter und nach innen die Heiterkeit einer schönen Seele, und er empfing die fetten Früchte einer guten Tat noch hienieden, wie das seiner Verfassung so recht angemessen war.

